

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und  
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1771**

58. Von Herrn Abbt.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2888**

Dingen die Bitterkeit, von Ihnen wieder weg nach  
Hirteln zu müssen, das sind meine Gründe.

Es bleibt mir nichts übrig, als auszuhalten. Ich  
umarme Sie werther, sehr werther Freund, und so  
umarme ich auch meinen M.

58.

Von Herrn Abbt.

Hirteln, den 11 Augustmonats 1764.

Heute ist Posttag, ich habe vergebens gewartet,  
daß mir einer meiner Briefschuldner (worunter Sie  
nicht sind,) sollte geschrieben haben. Dies erinnert  
mich an meine Sünde, ich will also an Sie meine  
Schuld abtragen.

Sie meinen, daß ich Sie nicht gerne in Hirteln  
bey mir sähe. Darin irren Sie Sich. Ich bin  
jetzt etwas gemächlicher in meinen äussern Umständen;  
aber vorigen Winter hätte ich mich vor meinem besten  
Freunde, wenn er zum Besuche gekommen, verläug-  
nen lassen: er müßte mich denn überfallen haben.

Denn

Denn hätte ich meine Eitelkeit mit einigem Würgein hinuntergeschluckt, und ihn herzlich umarmt. Es ist wahr, daß mir Herr \*\* sehr viel von einem Besuche, den er bey mir in Hinteln abstaten wollte, vorgeschwaht, und daß ich nicht sehr gierig darnach gethan, denn die Wahrheit zu sagen, ich sehne mich gar nicht sehr nach Hrn. \*\*: what's Hecuba to me? Herr \*\*\* hat mir den Salomo weder angepriesen; noch verachtet, weiter nichts gesagt, als daß der Vier Pistolen für den Bogen bekommen habe. Aber wenn er ihn auch bis in den Himmel erhoben hätte; so würde ich mit Nachahmung des Despreanrischen Agesilas helas! schreyen Salomo, oho! Soll ich Ihnen sagen, wie mir das ganze Interesse des Stückes deucht?

„Ob der reformirte Hofprediger, oder der katholische Kaplan des Sonntags bey Hofe zu Mittagessen soll?“

Wahrhaftig darauf geht alles. Darüber ist der alte Nathan in seinem Hause eine Zeitlang eingesperrt; darüber murret der Nachmittagsprediger Chalkol, oder wie er heißt, und kurz, bis ist der Knoten, bis entwickelt sich am Ende zum Vortheil des Nathan.

Im Anfang sollte einer wohl denken, der Hauptpunkt wäre, ob die Kinder dem Moloch sollten geopfert werden! Aber betrogen; das geht vorbey, wie etwa einer zum andern sagen würde: guten Abend! Nun weiter; der König fragt durch Zauberey um die Beschaffenheit der Zukunft; keine Antwort! Der Priester fällt, kein Mensch weiß warum. Die Israelitischen Geistlichen legen es aus, daß die Gottes Finger sey, besonders merklich in der Verstumung des Orakels. Was denn? O der wahre Gott soll sprechen, und wenn der spricht; so soll das entscheiden über Salomos Zweifel. Wie? Was? unmöglich! Doch es ist so. Nathan bekommt keine Antwort. Und der weise Salomo schließt daraus: nun will ich zu der alten Religion übertreten. Ein anderer würde vielleicht geschlossen haben: entweder ist ein Gott wie der andere, oder das Schweigen beweiset auf keiner Seite etwas. Wahrhaftig, wenn Salomo so gewesen ist; so hat die Königin von Arabia ihre Reisekosten verzweifelt schlecht angewendet. Durchgehends macht ihn der B. zu einem einfältigen Menschen; nur daß freylich die andere Personen noch einfältiger sind. Wenn sie gegeneinander disputiren; so schimpfen sie anstatt zu beweisen. Das schönste ist, daß am Ende der Priester gesteht, David und er hätten dem

dem Salomo wegen eines göttlichen Orakels nur so was weiß gemacht, und der erkennt es denn mit Dank. Eine hübsche Erfindung, um unsern Glauben an das alte Testament zu verstärken. Die immer sterbende Personage, die in diesen Stücken vorkommt, soll beweglich seyn; ich gesteh' es aber, daß mich ihr Tod so sehr befremdet hat, als von einer ganz gesunden Person: denn sie schwätzt so viel, als ob sie ganz gesund wäre. Die Sprache des Stückes ist mir durch die immerwährenden Inversionen sehr widrig geworden, ob ich gleich gesteh, noch mehr Schwulst darinn vermuthet zu haben. Kurz mein lieber Freund, wir Deutschen, scheint es, sind dazu verbannt in den schönen Wissenschaften nicht weit zu kommen. Denn warten Sie einmal, ob wir nicht ein Mandel Trauerspiele sogleich bekommen werden, über alle Könige von Juda und Israel, die jemals in Abgötterey verfallen sind. Es mag seyn, daß wir in wissenschaftlichen Werken noch immer unsern Rang behaupten; aber mit unserm Geschmack sieht es verzweifelt unrichtig aus.

Doch nun auf etwas anders, nemlich auf der Fr. Karschin Gedichte. Ich habe sie nun ziemlich durchgeblättert, aber noch nicht alle, weil ich je länger je

weniger Verse lesen mag. Prosa, schreibe ich, gebt mir gesunde Prosa, und geht mit euern Versen, wenn nicht eben so viel bon sens darinn ist, als in der Prosa, etwa so wie in Horazens und Propers Briefen, geht wohin ihr wollt, mit euern tändelnden Geleyer. Schauspielstücke nehm ich aus, aber alle Heldengedichte, wenn ich einige der besten Stellen herausgenommen, mögen meinewegen morgen verbrennen. Also wieder auf der Fr. Karstchin Gedichte. Was ich retten wollte gegen Ihre Kritik, ist die einzige Ode bey einem Spaziergange, deucht mir, auf dem Wall. Sie analysiren sie in ein Gespräch, und diese Analyse gefällt mir nicht: warum sollte es nicht angehn, eine Reihe Bilder, die sich nach Beschaffenheit einer Folge von äussern Dingen darstellen, erst zu malen, und dann etwa aus dem letzten eine Empfindung zu machen, und diesen in ein Gemälde zusammengebracht eine Ode zu nennen; zumahl wenn die erste Bilder die letzte Empfindung veranlassen haben. Versuchen Sie aus Horazens Ode, wo er mit dem Schnee anfängt, der das Gebürge bedeckt, es ist, glaube ich, gleich die zweyte im ersten Buche, und sie werden ein ähnliches Gespräch daraus machen können.

Da

Dagegen wollte ich, daß Sie den Meißerfänger griff der Fr. Karschin angemerket und gerügt hätten, sich zu einem Reim zu verhelfen, durch die Versehung der natürlichen Construction. In der Ode an Prinz Heinrich, S. 118. 119. sind gleich zwey Beyspiele

getreten dir entgegen  
den Galkier warf nieder.

Die Gottschedianer werden nach und nach Recht bekommen. Sie sehen also, daß ich nicht ein so großer Verehrer der Fr. Karschin bin. Ich wollte vielmehr, daß Sie sich nicht so sehr lange bey'm allgemeinen aufhalten, sondern gleich noch mehr ins detail gegangen wären. Ich weis, Sie haben es gethan der *Courtoso* wegen. Aber glauben Sie mir, wir sind einmal so sehr verschrieen, daß uns dis alles nichts hilft. Wenn ein Richter den verlorren Proceß ankündigt, und er begleitet den Verlustleidenden noch so höflich die Treppe hinunter; so denkt der bey'm Weggeh'n doch, ich wollt daß ihn der —

Lamberts Werk habe ich erst gestern angefangen zu lesen. Seine Vorrede allein ist schon die Vorrede eines Menschen, der mit einer Wissenschaft, wie mit seinem Eigenthum schaltet. — Ich habe eine unreise Idee, die aber nur einem Professor in den Kopf kommen

men kann. Wir Professoren wissen, wie wenig es für die Studenten Nutzen hat, die Wissenschaften gar zu genau abzusondern; denn so hören sie ofte von einer ganzen Wissenschaft gar nichts. J. E. Aesthetik fällt keinem ein, zu hören. Wenn man in ein Compendium Logik und Aesthetik zusammen schmelzen könnte; so wäre dis so übel nicht. Lamberts Werk könnte vortreflich zur Logik helfen, und aus Baumgartens Aesthetik ein blosser Auszug gemacht, alles Lateinisch geschrieben, hier und da ein Bischen selbst gedacht. Wäre das so uneben von mir gehandelt? Mir thuts leyd, der Ausländer wegen, daß Lamberts Werk deutsch geschrieben ist.

Winkelmanns Geschichte der Kunst habe ich leider noch nicht gesehen. Ich fahre nächstens in unserm Streite fort. Leben Sie wohl, lieber Freund! Gott behüte Sie! Lassen Sie sich das gebrechliche Mscrpt. meiner Schrift vom Verdienste treulich zu milder Ausbesserung empfohlen seyn.